



Felssprengungen bei Abbach an der Donau am Ende des 18. Jahrhunderts

„Freie Fahrt für freie Bürger!“ Diesen Slogan könnte man abwandeln für die Straßenbaumaßnahme, die in den 1790er Jahren an der Donau zwischen Abbach, das damals noch kein „Bad“ vor seinem Namen hatte, und Kelheim durchgeführt wurde. Allerdings waren die Bürger der damaligen Zeit nicht wirklich frei, auch wenn sich die Ereignisse der Französischen Revolution von 1789 bereits bis nach Bayern herumgesprochen hatten.

Konnte man nicht die Strecke auf dem Fluß bewältigen und wollte man nicht die beschwerliche Route über die Jura-höhen nehmen, so bot sich damals der Weg entlang der Donau an, um von Regensburg nach Kelheim zu gelangen. Allerdings gab es zwischen Saal und Abbach¹ einen Bereich an dem steile, überhängende Felsen sich der Straße in den Weg stellten und diese zwangen hart am Flußufer, an einigen Stellen sogar im Flußbett (!) das Hindernis zu umgehen. War die Reise schon unter normalen Umständen an dieser Teilstrecke gefährlich, wurde sie bei Hochwasser oder Eisgang unmöglich. So lagen im kalten Winter von 1784 die Eisschollen bis zu fünf Meter hoch auf der Straße, allein im Sommer des Jahres 1786 wurde sie fünfmal mehrere Tage lang überflutet. Es wurde also höchste Zeit, diese Verhältnisse zu ändern.

Auf Vorschlag Adrian von Riedls, dem General-Straßen- und Wasserbaudirektor der Genereallandesdirektion in München, beschloss die Staatsregierung, die Straße zu verbreitern und höher zu legen. Allerdings musste dafür der Fels beseitigt werden. Von Riedel wurde am 18. März 1791 mit der Ausführung beauftragt. Aus der Umgebung wurden Arbeiter angeworben, um die etwa 40 Soldaten², die für die Arbeiten abgestellt worden waren, zu unterstützen. Für die eigentliche Beseitigung des Felsens hatte man Fachleute aus Reichenhall verpflichtet, drei „tyrollerische Felsensprenger“. Zunächst wurden Unterkünfte erstellt: eine Holzbaracke für die Arbeiter, ein Steingebäude für den Architekten und die Offiziere.

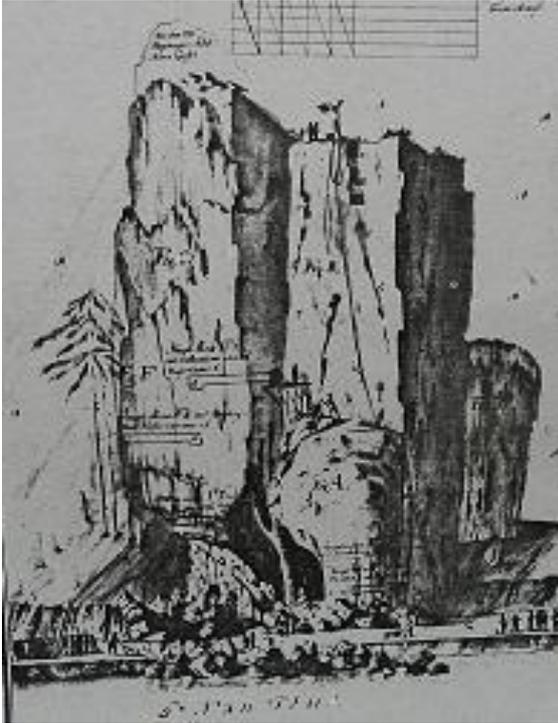
Es ist nicht nur für unsere Zeit typisch, dass Bauvorhaben sich in die Länge ziehen. Auch damals glückte nicht alles wie geplant. Zunächst wurde in mühevoller Handarbeit Erdreich und Lockermaterial abgetragen und im November bei schon strengem Frost Löcher in den Fels getrieben, in die der Sprengstoff für die eigentliche Sprengung eingeführt werden sollte. Am 13. Dezember 1792 hätte die Sprengung erfolgen sollen, doch aufgrund der Feuchtigkeit versagte der Sprengstoff. Auch ein zweiter Versuch am folgenden Tag schlug fehl. Am Jahresende konnten dann kleinere Stücke aus dem Fels herausgesprengt werden, ehe es am 2. April 1793 schließlich gelang, größere Teile des Felsmassivs zu sprengen. Nach Räumung des Materials hatte man so viel Platz gewonnen, dass eine sechsspännige Reisekutsche die Straße befahren konnte.

Dieses für die damalige Zeit recht außergewöhnliche Bauvorhaben fand Widerhall in einer großen Zahl von Zeichnungen und Gemälden. Neben Werkzeichnungen des leitenden Architekten gibt es eine Anzahl Bilder, Grafiken, Lithogra-

¹ Urkundlich werden die Schwefelquellen erstmals 1262 erwähnt. Den Namenszusatz „Bad“ trägt Abbach seit 1934

² 15 Soldaten kamen vom 9. Füsilier Regiment Graf Preysing aus Ingolstadt, 27 vom Zweibrückischen Regiment

phien, Radierungen zeitgenössischer Künstler. Immer wieder zogen die Sprengarbeiten hochrangige Besucher aus Adel, Kirche und Bürgertum an aber auch viele Schaulustige.



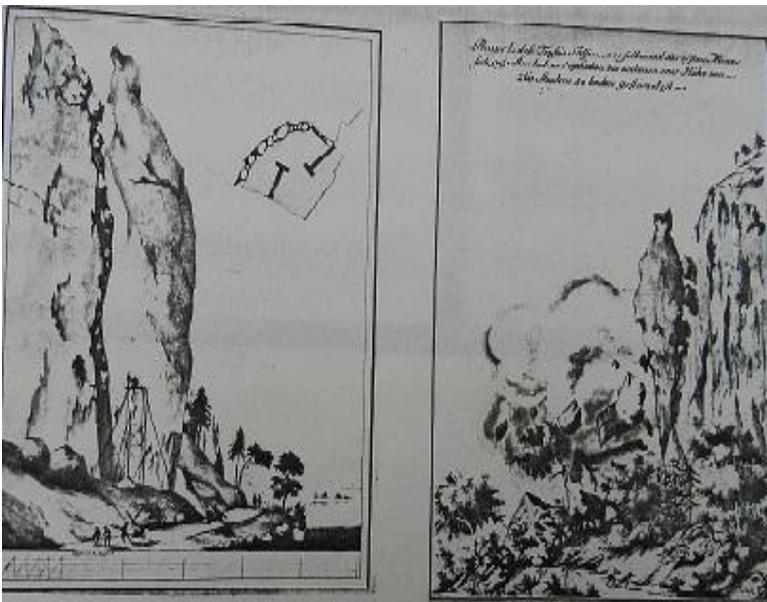
Ansicht von der Sprengung und Abtragungsarbeit

Die nebenstehende Zeichnung weist verschiedene Anmerkungen auf. So wird der mit A gekennzeichnete Felsen im unteren Teil in der Bildmitte bezeichnet als „Fig. A. Ein noch zubrechendes, mit den Hauptmienen Nro. 1 und 2 dastehendes Stück Felsen.“

Die aufragende Säule rechts der Bildmitte trägt die Benennung: „Fig. B. Die zwar zersprungene, aber jedoch rückwärts stehen bleibende Hirnwand.“

Der linke Teil der Felswand wird beschrieben als:

„Fig. C. Starck überhängender Felsen welcher von oben bis unten muss abgetragen werden, mit Anlage dreyer Hauptmienen Nro. 3, 4, 5.“



Linke Abbildung:

„Ansichten von den Vorbereitungen zur Sprengung des Teufelsfelsens an der Straße von Saal nach Abbach“

Rechte Abbildung:

„Prospect des Teufels-Felsens, wie selber mit der ersten Mine sich gespalten hat, und von oben bis unten in einer Höhe von 260 Shuhen zu boden gestürzt ist.“

In den Wintermonaten 1792/93 wurde die Straße mit den abgesprengten Felstrümmern aufgemauert und dadurch höher gelegt. Die Vorarbeiten zur Sprengung der nächsten Felsgruppe begannen im April 1793. Wiederum schlugen einige Sprengversuche fehl ehe der Fels bezwungen werden konnte. Über den Fortgang der Arbeiten wurden wöchentlich Berichte des Bauleiters an das kurfürstliche Pfliegergericht Abbach eingereicht und von dort an die General-Straßen- und Wasserbaudirektion in München weitergeleitet. So verzeichnet der 149. Wochenbericht Anfang April 1793 welche Schiesspulveranteile in welcher Menge in die vorbereiteten Pulverkammern verbracht und welche Vorrichtungen zu ihrer Zündung getroffen wurden. Einen einzigen schweren Unfall gab es während der gesamten Sprengarbeiten: einer der Felssprenger zog sich an einem Augen und an beiden Händen schwere Verletzungen zu.

Im Volksmund wird die hochaufragende Felspartie zwischen Bad Abbach und Saal als „Teufelsfelsen“, seine obere Plattform als „Teufelskanzel“ oder „Predigtstuhl“ bezeichnet. Eine Sage begründet die Namensgebung: *demnach waren die frommen, gottesfürchtigen Bewohner des Donautales dem Teufel ein Dorn im Augen und er beschloss, die Menschen von ihrem Glauben abzubringen. So bestieg er, als Mönch verkleidet, den höchsten Berg der Gegend, machte sich auf dessen Spitze eine steinerne Predigtkanzel zurecht und versprach von dort aus den Menschen, wenn sie fortan seinen Lehren folgten, Reichtum und Glückseligkeit. Aber bald schon wurde er erkannt und niemand hörte mehr auf ihn. Darüber erzürnt packte er ein Felsstück und schleuderte es in die Donau, stampfte mit dem Fuß so gewaltig auf den Boden, dass seine Spur noch heute auf der Teufelskanzel zu sehen ist.*

Am 20. Mai 1794 besichtigte Reichsgraf von Törring die Bauarbeiten und regte die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Kurfürsten Karl Theodor an. Der Auftrag, an der Felswand eine Inschrift anzubringen erging an den Hofsteinmetz Michael Matteo. Diese steinerne Inschrifttafel besteht aus Einzelplatten, die Buchstaben sind aus Bronze gefertigt. Die Inschrift, hier mit deutscher Übersetzung wiedergegeben, ist in lateinischer Sprache gesetzt. Sie lautet:

<p>CARLO THEODORO C·P·R· BOIORUM·DUCI·ELECTORI OPTIMO·PRINCIPI EVERSA·DEIECTA· IMMINENTIUM·SAXORUM·MOLE· LIMITE·DANUBIO·POSITO· STRATA·A·SAAL·AD·ABBACH· VIA·NOVA· MONUMENTUM·STATUI·CURAVIT· JOS·AUG·TOERRING· AER·BOIC·PRAEFECTUS· MDCCVIC</p>	<p>DEM CARL THOEDOR PFALZGRAF BEI RHEIN HERZOG UND KURFÜRST VON BAYERN DEM BESTEN FÜRSTEN LIESS, NACHDEM DIE MASSE DROHENDER FELSEN ANGESPRENGT UND ENTFERNT DER DONAU EINE GRENZE GESETZT UND EINE NEUE STRASSE VOM SAAL NACH ABBACH GEBAUT WAR, DIESES DENKMAL ERRICHTEN JOS(EF) AUG(UST) TOERRING BAYER(ISCHER) HOFKAMMERVIZEPRÄSIDENT 1794</p>
---	--

Der Steintafel gegenüber wurden am Donauufer zwei steinerne Löwen aufgestellt. Sie ruhen auf zwei Steinpodesten, die drei Meter hoch sind. Einer dieser jeweils fünf Meter langen, zwei Meter hohen und gut 15 Tonnen schweren Löwen blickt auf die Inschrift, der andere zur Donau. Hofbildhauer Franz Joseph Muxel wurde mit ihrer Anfertigung beauftragt. Die Löwen entstanden in den nahegelegenen Kelheimer Steinbrüchen. Muxel fertigte sie in je zwei Teilstücken, um das Gewicht für den Transport zu vermindern. Doch die Vorderteile wogen immer noch 170 (8,5 t), die Hinterteile jeweils 130 Zentner (6,5 t). Und so meldete sich nur ein Fuhrunternehmer auf die Ausschreibung zur Übernahme des Transportes vom Steinbruch zur Denkmalstätte. Zwar gelang es ihm für teures Geld und mit der Hilfe von 20 vorgespannten Pferden eines der hinteren Teilstücke zu transportieren, doch die Vorderteile erweisen sich als zu schwer. So wurde in München eigens für diesen Transport ein Wagen konstruiert. Mit 30 vorgespannten Pferden glückte schließlich der heikle Transport über den steilen Hang von den Steinbrüchen herab ins Donautal. (Um eine Straßensperre gegen die vorrückenden amerikanischen Truppen zu errichten wurde das Denkmal 1945 gesprengt. 1978 wurde es wiedererrichtet).

1797 wurde schließlich die letzte Sprengung durchgeführt und mit ihr der gewaltige Turm des Teufelfelsens in Trümmer gelegt. An der freiliegenden Felswand wurde nun eine Inschrift angebracht, die an den Initiator der Felssprengungen bei Abbach, Adrian von Riedl, erinnert. Sie hat den Wortlaut:

Der churfürstliche Oberst-
General-Straßen- und Wasserbaudirektor,
auch Kammerrat,
Adrian von Riedl,
führte und vollendete diesen Straßenbau
im Jahre
1797

Die Gesamtkosten des etwa 5 km langen Straßenabschnitts sowie des Denkmals betrugen 60.950 fl.



Die nebenstehende Abbildung trägt den Titel:

Das Löwenmonument: „Nach der Natur gezeichnet von F. R. Bollinger, gestochen von J. Georg Laminit“

Die hier gezeigten Abbildungen sind entnommen aus:
Bleibrunner, Hans (1968). Die Originale finden sich,
entsprechend der Quellenangabe in Bleibrunner, Hans (1968,
Seite 359) im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München,
Plansammlung 9661f, 9661a, 9661b, 352.

Literatur:

Bleibrunner, Hans (1968): Die Felssprengungen bei Bad Abbach in den Jahren 1791-1797. – Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München. Bd. 53: 353-360.

Löwendenkmal: – www.bad-abbach.de/de/kultur-freizeit/kultur/loewendenkmal

Löwendenkmal am Teufelfelsen im Kurort Bad Abbach: - www.altmuehltal.de/bad-abbach/loewendenkmal.htm

Zur Geschichte des Ortes: - www.altmuehltal.de/bad-abbach/gesch.htm sowie: - www.wikipedia-org

AGRICOLA Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 44/2013:
Robert Glassl: Felssprengungen bei Abbach an der Donau am Ende des 18. Jahrhunderts

Herausgeber: AGRICOLA
Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region
Schwarze Laber-Tangrintel e.V.
Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg

